

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis
1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:
15 Fig.
pro 3gepaltene Zeile.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Nr. 38.

Barmen, den 17. September 1886.

4. Jahrg.

Das Feuerlöschwesen in Dresden 1885,

(Auszug aus dem offiziellen Berichte des Branddirector Gustav Ritz.)

Im Jahre 1885 kamen in Dresden vor: 203 Brände, ein sogenannter kalter Blitzschlag und eine Explosion von Zündhütchen ohne Brand.

Auf die einzelnen Monate vertheilen sich diese Brände wie folgt: Januar 28, Februar 14, März 14, April 22, Mai 12 und 1 kalter Blitzschlag, Juni 11, Juli 12 und 1 Explosion ohne Brand, August 14, September 12, October 18, November 17, December 28 und 1 von welchem die Zeit nicht ermittelt werden konnte; Summa 203.

Auf die einzelnen Wochentage vertheilen sich die Brände folgendermaßen: Sonntag 35, Montag 23, Dienstag 29, Mittwoch 26, Donnerstag 36, Freitag 25 und Samstag 28. Der kalte Blitzschlag fiel auf Sonntag.

Nach der Tageszeit vertheilen sich die Brände von 6 bis 12 Uhr Vormittags 56, in derselben Zeit Abends 71, von 12 bis 6 Uhr Nachmittags 46, in derselben Zeit Nachts 28.

Der Vertheilung nach haben die Brände stattgefunden:

1. Innerhalb von Gebäuden 175 und zwar in Wohnhäusern 168 (153 Haupt-, 11 Hinter- und 4 Seitengebäude), in Hotels 2 und in Fabrikgebäuden 5.
2. Außerhalb von Gebäuden 28, darunter 6 Schuppen-, 3 Bauhuden-, 4 Grasbrände.

Entstehungsursachen dieser Brände waren: Fahrlassiger Umgang mit Feuer und Licht in 48 Fällen, Spielen mit Streichhölzern, Feuer und Licht durch Kinder in 15 Fällen, Um- und Wegwerfen von Lichtern und Lampen in 13 Fällen, Herausfallen glühender Asche, Kohlen und Funken aus Feuerungen in 11 Fällen, Zunahebringen und Stellen von Gasflammen und Lampen an Holztheile in 8 Fällen, Wegwerfen noch brennender Streichhölzer in 6 Fällen, durch Luftzug nach Lampen, Licht oder Oefen getriebene Gardinen, Vorhänge und Wäschestücke in 6 Fällen, Hängen von Wäsche und Kleidungsstücken an Oefen in 6 Fällen, muthmaßliche Brandstiftung in 6 Fällen u.

Bei 101 Brandfällen und 1 kalten Blitzschlag entstanden Immobilienarschäden, für welche aber nur in 53 Fällen (52 Bränden und 1 Blitzschlag) Entschädigung beansprucht wurde. In 47 Fällen wurde wegen der Geringfügigkeit des Schadens auf Entschädigung Verzicht geleistet.

Bei einer Immobilien-Versicherungssumme von ca. 35939609 M. gegen 351908630 M. im Vorjahre und einer Prämien-Einnahme von 301659 M. gegen 295809 M. im Vorjahre, wurden 9921 M. in Beträgen von 4 bis 2280 M. Entschädigung gewährt und zwar: 9883 M. für die durch Brände und 38 M. für die durch den kalten Blitzschlag hervorgerufenen Schäden, gegen 9685 M. im Jahre 1884.

Mobiliarschäden entstanden in 160 Brandfällen, 1 Blitzschlag und Explosion; Entschädigungsansprüche wurden jedoch nur in 82 Brandfällen und 1 Blitzschlag erhoben. In 53 Fällen war das Mobilgar nicht versichert. Die gewährte Entschädigung betrug 20371 M. 19 Pf. gegen 8976 M. 72 Pf. im Jahre 1884. Diese Höhe der Entschädigung ist besonders dadurch herbeigeführt worden, daß bei einem Brande in einer Wollensabrik, für welche eine Entschädigung von 10935 M. 90 Pf. geleistet wurde, für ca. 7000 M. Waaren nicht verbrannten, aber durch den Rauch verdoeben wurden.

Von der Immobilien-Entschädigung kommen, die für einen kalten Blitzschlag gewährten 38 M. abgerechnet, 190 M. 05. 5 Pf. im Durchschnitt auf den einzelnen der 52 Fälle, in welchen Ent-

schädigung beansprucht wurde, während von der Mobilgar-Entschädigung auf jeden der in Frage kommenden 82 Brandfälle (1 Blitzschlag mit 9 M. Entschädigung abgerechnet) 248 M. 27. 1 Pf. entfallen.

Die Gesamtschäden von Immobilien und Mobilgar betragen:

im Jahre 1885 bei 205 Fällen	30292 M. 19 Pf.,	dagegen
" " 1884 " 198 "	18661 " 72 "	" "
" " 1883 " 207 "	121346 " 50 "	" "
" " 1882 " 183 "	35730 " 63 "	" "
" " 1881 " 165 "	32375 " 01 "	" "
" " 1880 " 159 "	41971 " 25 "	" "
" " 1879 " 150 "	58948 " 85 "	" "
" " 1878 " 167 "	74078 " 65 "	" "
" " 1877 " 144 "	99266 " 94 "	und
" " 1876 " 126 "	98017 " 80 "	" "

was einen Gesamtdurchschnitt ergibt:

im Jahre 1885 von 147 M. 77 Pf.	
" " 1884 " 94 "	25 "
" " 1883 " 586 "	21 "
" " 1882 " 195 "	25 "
" " 1881 " 196 "	21 "
" " 1880 " 263 "	97 "
" " 1879 " 392 "	99 "
" " 1878 " 443 "	55 "
" " 1877 " 689 "	35 "
" " 1876 " 777 "	92 "

das ist ein 10jähriger Durchschnitt von 378 M. 75 Pf.

Alarmierungen kamen im Berichtsjahre vor: 118 für die Stadt, davon 96 zu wirklichen Bränden und 17 für das Land, davon 13 zu wirklichen Bränden. Von den 96 Bränden in der Stadt, zu welchen die Feuerwehr gerufen wurde, fand dieselbe bei ihrem Eintreffen 43 nur unbedeutende bereits gelöschte und blieb ihre in 16 Fällen nur die Abräumungsarbeit und in 27 Fällen das sofortige Abräumen; bei 53 Bränden kam sie dagegen in Thätigkeit und zwar in der Stärke von 1 bis 31 Mann.

Die Dauer der Thätigkeit variierte zwischen 10 Min. und 4 Stunden 30 Min. Brandwaache wurde in 9 Fällen in der Dauer von 1 bis 12 Stunden und in der Stärke von 1 bis 3 Mann für nothwendig befunden.

Die wirkliche Thätigkeit bei Bränden in der Stadt bezieht sich auf 1166 Stunden 40 Minuten, die Zeit der für nothig befundenen Brandwaachen auf 71 Stunden 15 Minuten, während die blinden Alarme 54 Stunden 28 Minuten in Anspruch genommen haben. Die Zeit, welche durch Brände auf dem Lande, sowie durch blinden Alarm dafelbst in Anspruch genommen worden ist, beträgt 183 Stunden. Die Thätigkeit bei Bränden, Brandwaachen und blinden Alarm bezieht sich demnach zusammen auf 1473 Stunden = pro Mann 14.18 Stunden.

In 21 Fällen wurden Hydranten der städtischen Wasserleitung in einer Dauer von 1 Minute bis 4 Stunden 30 Minuten in Thätigkeit gesetzt und zwar: in 1 Falle mit 4 Schlauchleitungen, in 1 Falle mit 3 Schlauchleitungen, in 3 Fällen mit 2 Schlauchleitungen und in 16 Fällen mit 1 Schlauchleitung. Es kamen nur Strahlrohre von 14 mm Weite zur Verwendung und da dieselben bei einem durchschnittlichen Drucke von 4 Atmosphären pro Minute 188 Liter Wasser liefern und die verschiedenen Schlauchleitungen als eine einzige dergleichen gedacht 19 Stunden 55 Minuten Wasser abgegeben haben, so stellt sich der Wasserverbrauch auf 224 660 Liter oder 224,660 cbm. Ein Brand wurde mittelst Spritze gelöscht.

Mit den Personen- bez. Geräthewagen (vollständige Löschtrains bilden) wurde in der Stadt 81 mal ausgerückt und dabei ca. 260 950 m zurückgelegt.

Mit Spritzen wurde in 17 Fällen auf das Land ausgerückt, wobei die Geshirre ca. 212 000 m zurückgelegt haben. Verunglückungen bei Bränden und durch solche kamen bei der Feuerwehr 1 und bei anderen Personen 11 vor und zwar einer mit tödlichem Ausgang.

Die effectiven Ausgaben für das Feuerlöschwesen betragen im Jahre 1885 158 742 M. 85 Pf. gegen 145 413 M. 76 Pf. im Jahre 1884, darunter 108 202 M. 87 Pf. für Besoldung und Bekleidung des Feuerwehrcorps, 3520 M. für Besoldung der Thürnwächter, 578 M. für Ausrüstung, 2113 M. für Unterhaltung der Geräthe, 6768 M. 1 Pf. für Vereitlichung der Gespanne, 5909 M. 25 Pf. für Mietzinsen, 6817 M. 87 Pf. für Unterhaltung der Wachtstuben, 858 M. 80 Pf. für eine mechanische Leiter.

Dieser Ausgabe steht eine Einnahme von 130 326 M. 10 Pf. entgegen, darunter 67 893 M. 88 Pf. Besoldung von Grundflückerwerbungen, 11 034 M. 59 Pf. von der Landesbrandkasse, 12 607 M. 25 Pf. von Mobilien-Versicherungsprämien, 24 132 M. 3 Pf. von Vergütungen für besondere Dienstleistungen der Feuerwehr.

Es hatte demnach die Stadtkasse für das Feuerlöschwesen nur einen Beitrag von 28 416 M. 75 Pf. zu leisten, was bei einer Einwohnerzahl von 237 718 Seelen (ohne den selbständigen Gemeindebezirk Albertstadt) pro Kopf 11,95 Pf. ergibt.

Die Organisation des städtischen Feuerlöschwesens fand im Jahre 1885 wiederum einen weiteren Ausbau dadurch, daß eine neue Nebenwache und 2 neue Feuermeisterstellen errichtet wurden, den Abkommen der Feuersprechanstalt die Möglichkeit geschaffen wurde, sich auch des Nachts mit dem Feuerwehrcorps verbinden lassen zu können und das Corps um 4 Mann vermehrt wurde.

Das Personal bestand am 1. Januar 1885 aus: 1 Branddirector, 1 Brandmeister, 12 Oberfeuerwehrmännern und 90 Feuerwehrmännern, also außer dem Branddirector und Brandmeister aus 102 Mann. Am Jahreschlusse stellte sich die Stärke des Corps auf 104, im Jahresdurchschnitte auf 104,17 Mann.

Der Gesundheitszustand war auch in dem Berichtsjahre kein günstiger zu nennen; denn es wurden bei einem Durchschnittsbestande von 104,17 Mann als krank gemeldet 43 Mann mit 1152 Tagen = pro Mann 16,29 Tage; während im Jahre 1880 = pro Mann 12,97 Tage, 1881 = pro Mann 15,45 Tage, 1882 = pro Mann 16,22 Tage, 1883 = pro Mann 24,66 Tage und 1884 = pro Mann 27,03 Tage zu verzeichnen waren.

Reconvalescenten und 4 Mann mit geringem Unwohlsein wurden nach dem Gutachten des Corpsarztes an 201 Tagen nur zu leichtem inneren Dienste verwendet.

Zur Ausbildung der Mannschaften im Lösch- und Feuerwehdienste wurden 201 Uebungen mit durchschnittlich 9,93 Mann abgehalten und hat sonach jeder Mann an 20,16 Uebungen Theilgenommen. In Zeit erforderlichen diese Uebungen, Besichtigungen öffentlicher Gebäude, Ausbildung der neuen Leute im Telegraphen-, Telefon- und Samariterdienste 6956 Stunden = pro Mann 66,75 Stunden.

Das in den früheren Samaritercurien Erlernte hatte die Feuerwehr in 6 Fällen Gelegenheit anzuwenden, indem sie bei 5 Verunglückungen die erste Hilfe zu bringen hatte und indem es dem Brandmeister und einem Oberfeuerwehrcorpsmann zufiel, aus einem mit Kohlenoxydgas angefüllten Brunnen einen Mann zu retten und wieder ins Leben zurückzurufen, was nach ca. 1 Stunde vollständig gelang.

Von den Mannschaften der Feuerwehr waren im Durchschnitt jeder zur Besetzung der beiden Depots, der 6 Nebenwachen und einer Thürnwache und zwar jedesmal hintereinander 3 Tage und 3 Nächte = 273,75 Tage im Jahre im Dienste. (Schluß folgt.)

Baumvoll-Brände.

Seit einigen Jahren ist die Zahl der Baumwollbrände in stetem Zunehmen begriffen. Wenn man die Art und Weise kennt, wie dieser feuergefährliche Handelsartikel meist behandelt und transportirt wird, so muß man sich beinahe darüber wundern, daß nicht noch mehr Brandfälle vorkämen. Um nur einen ganz kleinen Begriff von der Sorgfalt zu geben, mit welcher bei Emballirung der Baumwolle verfahren wird, sei erwähnt, daß man vor kurzem in Liverpool die Leiche eines Negerkinds in der Mitte eines Baumwollballens eingepreßt fand.

Infolge der reichlich vermehrten Bahn-, Dampfschiff- und anderen Transport-Erleichterungen wird die Baumwolle jetzt meist

an Plätzen im Innern des Landes gekauft, anstatt sie, wie früher, am Seeplatze zum Verkauf zu bringen. Sie wird zur Bahn- oder Dampfschiff-Station gebracht und in Lattenschuppen oder unter freiem Himmel aufgelagert, um von hier, wenn es den Transportgesellschaften genuhm ist, nach den großen Ausfuhrhäfen befördert zu werden. In der Regel werden viele besonderen Vorkehrungen getroffen, um sie vor Feuer oder vor den Witterungseinflüssen zu schützen; es findet weder eine Bewachung durch die Arbeiter, noch eine Ueberdeckung mit Hertzichten statt. Locomotiven, die mit Holz geheizt werden und keine Funkenfänger besitzen, befehlen die Stapelplätze; das Weisen- und Cigarrenrauchen, obwohl es in einigen Fällen nominell verboten ist, wird in der That erlaubt. Bei der Weiterbeförderung auf der Eisenbahn wird die Baumwolle zuweilen in geschlossenen, häufiger aber auf flachen und offenen Wagen verladen, ohne irgend welchen Schutz gegen vorüberfahrende Züge; bei der Verfrachtung auf Dampfbooten wird sie mehrere Reihen hoch, häufig ohne Ueberdeckung, auf Deck aufgeschleppt. Bei dem Brande einer Oelmühle in Greenville, Missouri, im December 1885, brannten 3000 Ballen Baumwolle, welche in der Nähe der Mühle unter freiem Himmel ohne Schutz waren, durch das mitgetheilte Feuer gänzlich auf.

Die Baumwolle könnte nach Anfunst am Seeplatze, wenn die Behandlung prompt wäre, sogleich zu den Pressen gehen, aber Verzögerungen sind an der Tagesordnung und so bleibt sie in den Schuppen und Hofräumen, die fortwährend von Maschinen durchkreuzt werden, wieder liegen und ist neuen Gefahren ausgelegt, indem kaum Sorge getragen wird, sie vor Witterungseinflüssen oder vor Feuer zu schützen. Bei Anfunst am Bestimmungsschiffe oder Dampfer wird sie an Bord gebracht und Tag und Nacht an der Verfassung gearbeitet. Das Mauden wird auch hier flüchtig erlaubt und es werden keine genügenden Vorsichtsmaßregeln gegen Unglücksfälle, die dadurch entstehen können, getroffen.

Bei der Ausschiffung in den europäischen Häfen zeigen sich andere Uebelstände von nicht geringerer Bedeutung. In Bremerhaven werden die Baumwolldampfer in etwa 3 Tagen aufgeladen und die Arbeit erfolgt mit wahrhaft fieberhafter Schnelligkeit. Die Einlagerung in die Magazine und die Verendung mittelst Bahn können mit dem Ausladen nicht gleichen Schritt halten und so ist die Waare an der Auslagerungsstelle noch einmal den größten Gefahren ausgelegt.

Es wäre Aufgabe der Versicherungsgesellschaften, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darnach zu trachten, daß diesen Uebelständen abgeholfen werde. (D. Feuerw.-Ztg.)

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Solingen. Um die Verbesserungen und Neuerungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens kennen zu lernen, wohnten jüngst der Hauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Herr Blasberg, sowie die Zeigerführer, die Herren Koch und Mertens, einer Uebung der Kölner Berufsfeuerwehr bei. Herr Branddirector Brüllow, sowie der Herr Reichelweh Maffelow zeigten den Solinger Feuerwehrleuten in zuvorkommender Weise alle Neuerungen, welche auf diesem Gebiete der Kölner Wehr zur Verfügung stehen.

* Biersen. Als zur Zeit bei Gelegenheit des Fabrikbrandes in Aachen eine Anzahl Arbeiter das Leben verloren, wurde wie allerwärts so auch hier der Feuerischerheit der Fabriken eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Sicherheits-Commission fand damals für zweckmäßig, den Firmen Kreuels & Vetter und Ribdenberg, Mastbaum & Cie. die Anlage einer eisernen Nothtreppe zu empfehlen, welche im freien einen Ausgang von den oberen Stockwerken der resp. Fabrikgebäude ermöglichte, welchem die betreffenden Firmen nicht nur bereitwillig nachkamen, sondern auch noch anderweitig Sicherheitsmaßregeln trafen. Die haderthliche Sicherheits-Commission hat nun die genannten Vorrichtungen einer Besichtigung unterworfen und dieselben für sehr befriedigend erachtet.

* Bedrath. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte am 15. Aug. ihr diesjähriges Stiftungsfest, wobei das neu erbaute Spritzenhaus der Wehr übergeben wurde. Von auswärtigen Wehren waren erschienen: M. Gladbach, Wehrcorps Alhelt, Rheinb.-Geneten, Rhein-dahlen, Gilderath, Hochmüchlen und Aachen, und sah man einen impotenten Festzug unter den Klängen dreier Musikstücke durch den festlich geschmückten Ort ziehen. — Nach demselben begannen die Uebungen der Bedrath Wehr, bestehend in Schul- und Hauptübungen, sowie Sturmangriff. Die sämtlichen Uebungen waren nach dem Urtheile des zahlreich versammelten Publikums und der anwesenden Feuerwehrleute als musterhaft zu bezeichnen. Sie lieferten den Beweis, daß nicht nur die Führung eine ausgezeichnete, sondern auch

die einzelnen Mitglieder mit Liebe und Eifer bemüht gewesen waren, sich in ihrem schweren Verufe zu vervollkommen.

Nach den Übungen bewegte sich der Zug nach dem neu erbauten Spritzenhause. Dasselbe wurde mit einer längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn Bürgermeisters Kloeters der Wehr übergeben. Der Redner wies hierbei auf das uneigennütige Streben der Feuerwehren im allgemeinen hin, führte dann aus, wie freiwillige Feuerwehren den Namen Bürger-Feuerwehr mit Recht verdienen, weil dieser Namen belegen will, daß von edelstem Bürgerinn durchdrungene Leute sich zusammenschließen, um in der Stunde gemeinsamer Noth und Gefahr einmüthig dem feindlichen Elemente zu begegnen. Durch ihre Thätigkeit werde der Gemeininn gewahrt und belebt und der Localpatriotismus gefördert. Er wies darauf hin, daß die freiwilligen Feuerwehren in selbstloser Weise Strapazen und Mühen auf sich nehmen und sich mit ihrer Thätigkeit ein Verdienst um die Allgemeinheit erwerben, denn es an Dank und Anerkennung nicht fehlen könne. Redner fuhr darauf in folgender Weise fort: „Indem ich mich hiermit an die freiwillige Feuerwehr von Wehrath wende, halte ich es für den geeigneten Ort, auszusprechen, wie den freiwilligen Feuerwehren in unserer Gemeinde, der Wehr in Wehrath sowohl wie Ihnen, geschätzte Feuerwehrleute, wegen der lebendigen Thätigkeit in der praktischsten Ausübung Ihres Berufes, wegen des prompten, energischen und allezeit erfolgreichen Eingreifens bei Brandunfällen, durch welches so großer Schaden verhütet worden ist, der Dank der Gemeinwohlfahrt gebührt und daß Ihnen dieser Dank von dem einsichtigsten Theile der Bevölkerung in vollem Maße zu Theil wird. Ich spreche Ihnen diesen Dank hiermit öffentlich aus. Sie finden diese Anerkennung auch praktisch bekräftigt, indem der Gemeinderath in letzter Zeit erhebliche Aufwendungen für das Feuerlöschwesen gemacht hat. Nachdem noch kürzlich die Feuerwehr zu Wehrath einen geeigneten Unterluftraum für ihre Geräthschaften durch Bereitstellung der Mittel leitens der Gemeinde erlangt hat, ist nun auch Ihnen, geehrte Feuerwehrleute, der längst gehegte Wunsch nach einem besseren und größeren Locale für die Unterbringung der Feuerwehrsachen erfüllt worden. Es ist zwar ein einfaches und bescheidenes Gebäude und von Werth nicht erheblich, aber in der Beschaffung desselben wollen Sie erkennen, daß sich die Sympathie für die Sache der Feuerwehr in der Gemeinde hebt. Darin finden Sie die Anerkennung für Ihre schwierigen Wirken. Möge Ihnen dieselbe ein Sporn für Ihre fernere Thätigkeit sein. Ich übergebe namens der Gemeinde das Spritzenhaus in Ihren Dienst und wünsche, daß Sie fortsetzen in Ihrem Eifer für die gute Sache. Indem ich Sie beglückwünsche zu den Erfolgen, welche Sie heute bei den Schaulübungen gehabt haben, welche musterhaft von Ihnen gingen, rufe ich Ihnen und den hier versammelten Wehrern ein kräftiges „Gut Heil“ zu.“ Hierauf ergriff der L. Chef der heiligen Wehr, Herr Jul. Paulussen das Wort. In beredten Worten wies er darauf hin, wie verschiedene Geräthe, welche jahrelang im Freien hätten stehen müssen, nunmehr ein Heim gefunden hätten, und schloß mit einem Hoch auf den Herrn Bürgermeister und die Gemeinbevorstandung.

Nunmehr ging es zum Festcolloq, welches das bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier bewillkommnete Herr Paulussen die fremden Wehrern herzlich. Den Toast auf Sr. Majestät den Kaiser brachte Herr Bürgermeister Kloeters in beredten Worten aus. Redner schloß seinen Trinkspruch wie folgt: „Wehrmänner! Festgenossen! Ihr ehren untern Kaiser und wir ehren uns selbst, wenn wir beim heutigen Feste den ersten Gruß dem Inhaber des Thrones entgegenbringen. Bringen wir ihm untern Glückwunsch zu der eben beendeten Kur in Ems und in Gastein in dem Hause: Sr. Majestät der Kaiser und König lebe hoch! hoch! hoch!“ Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in das Hoch ein und lang lebte die Nationalhymne. Der Schriftführer der Wehr, Herr Lehrer K o n t e, sprach sodann über die Wichtigkeit der Feuerwehren im Vergleich zu andern Vereinen. Während letztere mehr oder weniger nur das Interesse ihrer eigenen Mitglieder im Auge hätten, handele der Feuerwehrmann nur für das Wohl seiner Mitmenschen. Redner schloß mit einem Hoch auf die auswärtigen Wehrern. Herr B o r t z aus M. Gladbach, einer der Chefs der dortigen Wehrern, dankte für den freundlichen Empfang. Mit begeisterten Worten hob er hervor, daß die Übungen sowie der Sturmangriff der heiligen Wehr sehr exact ausgeführt seien und dieselben beweisen hätten, daß die Wehrath Wehr im Stande sei, sogar mit einer städtischen Wehr concurrenz zu können. In das der heiligen Wehr ausgebrachte Hoch stimmten die auswärtigen Wehrern sowie das Publikum lebhaft ein. Daraufhin dankte Herr Paulussen und hob in seiner Rede hervor, daß durch die Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Kloeters das Fest sehr veredelt worden, würdigte dessen Verdienste um die Feuerwehrsache und schloß mit einem Hoch auf denselben. Der Herr Bürgermeister Kloeters ergriff darauf das Wort und dankte für das ihm ausgebrachte Hoch. Er räumte die Eintracht, welche in der heiligen Wehr herrsche, und glaubte die Hauptursache derselben in dem umsichtigen Wirken und der rastlosen Thätigkeit der beiden Chefs zu finden. Redner schloß mit einem Hoch auf die Wehrern. Zum Schluß des Banketts dankte Herr Paulussen für das Hoch gezollte Hoch und mahnte nochmals zur Eintracht und Liebe zur Sache und schloß mit einem Hoch auf den Kronprinzen.

So war denn die Zeit gekommen, daß die auswärtigen Wehrern sich auf den Heimweg begeben mußten und schieden dieselben mit dem Wunsch: Auf baldiges Wiedersehen! Hoffen wir, daß auch dieses Fest die Feuerwehrleute zu neuem Eifer angehort hat und daß mancher, der der Feuerwehrsache bisher noch fern stand, für dieselbe gewonnen ist.

Viele Häuser trugen reichen Flagen- und Kranzschmuck. Nach Begrüßung der auswärtigen Wehrern begann gegen 3 Uhr Nachmittags auf dem Marktplatz die Festübung, welche in allen Theilen exact ausgeführt wurde. Nach beendeter Festübung fand unter Borantritt der neuen Feuerwehr-Capelle ein Zug durchs Dorf statt und hierauf in den recht schön decorirten Anlagen des Hotel Schmitz Concert, bei welchem mehrere Ansprachen gehalten wurden und welches recht zahlreich besucht war. Ein Festball im Saale von 3. Hind beschloß die in allen Theilen wohlgenannte Feste. Wir wünschen unserer Feuerwehr auch fernerhin ein frohliches Gedeihen!

Verschiedene Mittheilungen.

* [Ertwürdige Verwendung einer Feuerwehr.] Der Commandant der Feuerwehr zu Watersbad bei Ansel (Wolz) berichtet über die curiose Verwendung seines Corps in den „Landw. Blatt.“ Nachfolgendes: „In meinem Orte lagte mir mehrmals ein Oeconom über die vielen Ratten, welche er in seinen Schweinefäßen hätte. Da sagte ich den Gedanken, ein Mittel zu probiren. Da ich Feuer-Commandant hier bin, ließ ich Alarm schlagen und jagte dem Rattenbesitzer, er solle seine sämtlichen Schweine aus den Ställen führen; die Steiger ließ ich mit Besen bewosnen und stellte sie in und bei den Schweinefäßen auf, ließ die Spritze füllen und befüllen; dann ließ ich den Schlauch hinein bringen und pumpen; aber dann ging der Taus los: es war eine wahre Rattenplage, als das Wasser eindrang. Ich mußte mit aller Strenge die Spritzenmannschaft bei der Spritze behalten, jeder wollte sehen, wie sie da herausprangen und getödtet wurden. In einer kurzen Zeit hatten wir 27 Stüd, es waren vielleicht noch einmal so viel unter den Steinplatten ertränkt. Ich rathte jedem Commandanten, wo er hört, daß Jemand von diesem Ungeziefer geplagt wird, zu helfen, und Jedem, der geplagt wird, sich an seinen Orts-Commandanten zu wenden. Ich garantiere Jedem, daß es das beste und billigste Mittel ist.“ — Franz Silardone, der Herausgeber der „All. Zeitschr. f. d. d. Feuerw.“, bemerkt dazu mit Recht: „Ich habe schon von manch merkwürdiger Verwendung einer Feuerwehr gehört — die obige ist aber jedenfalls die originellste, gleichzeitig aber auch die verwerflichste. Wenn irgend ein Oeconom in seinem Anwesen von Ratten geplagt ist, mag er selbst das Mittel versuchen und sich eine Handspitze irgendwie beschaffen. Aber diese schmutzige Arbeit, noch dazu von einem Commandanten empfohlen, einer Feuerwehr zuzumuthen, ist wohlrich starker Tabak! Nun, ich habe die feste Ueberzeugung, daß sich nicht leicht ein zweites Corps zu dieser Rattenfänger-Rolle degradiren läßt.“

* [Historischer Feuerwehr-Festzug.] In diesen Tagen feierte die Feuerwehr zu Venig in Sachsen das fünfzig-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Bei demselben wurde, wie die „Feuerpr.“ berichtet, ein historischer Festzug veranstaltet, welcher sich in folgende Gruppen theilte: Boran ritten in altdeutscher Tracht drei Herolde. Ihnen folgten das städtische Musikcorps, hierauf die beiden städtischen Collegien, in ihrer Mitte den Bürgermeister. Sodann folgte der älteste Jahrgang der Feuerwehr von 1826—1848, bestehend in einer Abtheilung Schützen in damaliger Uniform, einer Rettungs-, Einreißer- und Löschschar, zum Theil bekleidet mit aus jenen Jahren flammenden Kleidungsstücken und bemerkt mit der alten rothen Feuerwehrsprüche, Sturmloch und anderen Feuerrequisiten. Es folgten die Feuerwehr von 1848—1861, bestehend aus Communalgarde in damaliger Tracht und Bewaffnung und der Bürger-Feuerwehr, dann die Feuerwehr von 1861—1873, bestehend aus Schützen in früherer Uniform mit Federhüten und der alten Turner-Feuerwehre nebst Spritzen, und endlich die Feuerwehr von 1873—1885, bestehend aus Signalisten der freiwilligen Feuerwehr, der Schützengesellschaft, einer Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr in älterer und neuerer Uniform, der Schützengesellschaft und der auswärtigen Feuerwehren. Den Schluß bildeten die Pflichtfeuerwehr und die freiwillige Feuerwehr mit Spritze und Geräthen. Auch vier schwarze Feuerwehrleute aus Kamerun in rothen Fracks und eine Anzahl Kofahaber (!) waren im Zuge zu erlösen.

* [Dampffestel-Explosionen.] Im deutschen Reich haben sich während der 8 Jahre von 1877 bis einschließlich 1884 126 Dampffestel-Explosionen ereignet, also durchschnittlich 15,75 Explosionen. In Großbritannien ist seit 1864 bis 1884 über 981 Reflexexplosionen berichtet worden, das sind durchschnittlich 46,7 im Jahre. Muß nun schon die verhältnißmäßig wesentlich höhere Zahl der Explosionen im vereinigten Königreich bei einer keineswegs in dem Maße größeren Reflektzahl dabeist aufpassen, so spricht noch ein anderer Umstand insofern zu Ungunsten der Verhältnisse in letzterem Lande, als bei den 126 Reflexexplosionen in Deutschland nur 392 Personen verunglückt

* Mittheil. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, welche zur Zeit 60 active und 65 passive Mitglieder zählt, feierte am 12. d. unter Theilnehmung mehrerer auswärtiger Wehrern ihr Stiftungsfest.

und davon 139 getödtet sind — also durchschnittlich jährlich 49 Verunglückte und unter diesen 17,4 Getödtete — während in Großbritannien in jenem 21jährigen Zeitraum im Ganzen 2985 Personen durch die Kessel-Explosionen verunglückt, und davon 1116 getödtet sind, das macht 142,14 Verunglückte und 53,14 Getödtete durchschnittlich im Jahre aus. Dieser Umstand allein schon läßt die Fürsorge, welche der Bevölkerung in Deutschland durch die Gesetzgebung geboten wird, in wesentlich vortheilhafterem Licht erscheinen.

* [Zauberpulver für Petroleum.] Unter dieser vielversprechenden Aufschrift berichtet die „Allstr. Zeitung für Viech-Industrie“: Im Jahre 1876 hat ein angeblich aus der französischen Schweiz stammender Betrüger „mit Rothblau gefärbte Dochte“ für Runderbrenner verkauft, bei deren Anwendung selbst mit schlechtem Petroleum eine heller leuchtende, nicht rauchende und nicht rauchende, nur ganz wenig Del konsumierende Leuchtflamme erzielt werden sollte. — Im Jahre 1877 hat ein anderer Schwindler „blau gefärbtes Kochsalz“ zu hohem Preise als Mittel, durch welches Petroleum „explosionsunfähig“ gemacht werden könne, verkauft. — Erst neun Jahre nachher erscheint ein anderer Erzschwindler, welcher den Amerikaner spielt, der nicht deutsch versteht und deshalb einen Dolmetscher mitbringt. Der Mann versteht den Schwindel schon besser. Er läßt ein Album vorgehen, in dem alle die Firmen verzeichnet sind, die das amerikanische Zauberpulver gekauft haben sollen. Das Duzend Schachteln des Zauberpulvers, das Soda ist, kostet nur M. 15,36. Durch Anwendung dieses Pulvers werde die Explosionsgefahr des Petroleums ganz aufgehoben, die Hitze der Leuchtflamme werde auf ein Minimum reducirt, die Flamme rauche nicht mehr und jeder üble Geruch werde bei der Benutzung des Petroleums nach Anwendung des Zauberpulvers vermieden. Die Schachteln, in

welche dasselbe verpackt ist, tragen die Aufschrift: „Dr. S. S., London, Philadelphia“, dieselbe soll jetzt abgedruckt sein. Der Gauner selbst nennt sich „Georg W. Leighton, Generalagent und Reisender für ganz Europa.“ In Nürnberg soll der Mann Ende Mai ein solches Geschäft gemacht haben. Wir können nicht glauben, daß dies möglich gewesen ist, und hoffen, daß dieser angebliche Amerikaner von unseren Fachgenossen als das, was er ist, empfangen und schleunigst weiter expedirt wird. — So weit das genannte Blatt. — Die „D. F. & S.“ bemerkt dazu: Wir bedauern, daß uns dieser Bericht nicht etwas früher zu Gesicht gekommen ist. Denn der kurzen Erklärung bei uns zwei Männer, dem Dialect nach Oesterreicher, welche in ganz ähnlicher Weise ein „Zauberpulver für Petroleum“ zum Verkauf anbieten, indem sie zugleich eine Anzahl Unterschriften von Stuttgarter Geschäftsleuten, die dasselbe gekauft haben sollten, vorzeigen. Hätten wir damals schon von ihrem „amerikanischen“ Kollegen etwas gewußt, so würden wir sie nicht kurzer Hand abgewiesen, sondern uns näher für diese muthmaßlichen Industrietricter interessiert haben.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1812 der Zeitungspreisliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

J. G. Lieb, Feuerwehr-Requisiten-Fabrik, Biberach a. R.

fabricirt zu billigsten Preisen und in reichster Auswahl

Alles, was die Feuerwehr zu ihrer Ausrüstung bedarf,

an persönlicher Ausrüstung, speciell Helmen in circa 200 Sorten. Gurten, Laternen etc.; — Steig- und Rettungs-Geräthen. — Requisiten-Wagen etc.; — Schläuchen und Schlauch - Geräthen jeder Art, — Schlauchwagen; — Beleuchtungs - Artikeln, (Petroleum-Fackeln, Steiger-, Spritzen- und Rotten-Laternen);

Mechanische Leitern mit Spindel- und Balance-Aufrichtung

neueste überbroffene Constructions. Balance-Leiter richtet sich in 2 bis 3 Sekunden von selbst auf und stellt sich gleichzeitig auf unebenem Terrain in Senkel.

Specialität fast in jedem einzelnen Artikel des Fachs.

Viele Neuheiten. — Reichhaltigst illustrierte Preislisten mit ca. 400 Abbildungen gratis und franco.

J. G. Lieb, Biberach a. Riss, Württemberg.



196

Westfälische

Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik

Heinr. Meyer, Hagen in Westf.

empfeilt sich zur Lieferung von Feuerwehr-Geräthen und Ausrüstungs-Stücken jeder Art in praktischer, solider Ausführung zu 219 billigsten Konkurrenzpreisen.

In Löschmaschinen etc. Vertretungen erster Fabriken.

→ Preislisten und Kostenanschläge stehen gern frei zu Diensten. ←



Schutzmarke „Globus“ kennzeichnet jede Dose der anerkannt vorzüglichsten **Metal-Putz-Pomade** von Fritz Schulz jun., Leipzig. Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen. Dosen à 10 Pfg. u. grössere überall vorrätzig.

Eine fahrbare

220

Wasserkufe

von ca. 50 Liter Inhalt zu kaufen gesucht.

Offerten mit Zeichnungen erbittet

Herm. Knipping

Oberst der freiw. Bürger-Feuerwehr

Affena i. Westf.

Maschinenfabrik Deutschland

Dortmund

liefert

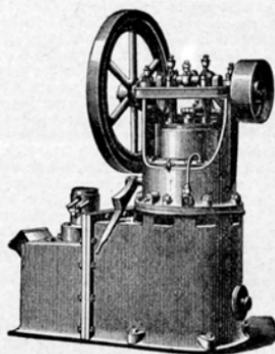
Feuerspritzen mittelst

flüssiger Kohlensäure

(Kohlensäure - Druckspritzen)

in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Illustrierte Prospekte zu Diensten.



Lehmann's
neue Heissluftmaschine.

Billigste Betriebskraft
für das Kleingewerbe.

Patente auf Wunsch kostenfrei und franco.
Berlin-Anhaltische Maschinenbau-
Actien-Gesellschaft.
Dezau u. Berlin S.W. - No. 61.

Brandfälle 2c.

* **M. Gladbach**, 13. September. Am Samstag Abend gegen 7 Uhr brach in dem Lagerhause einer Färberei in der Alz Feuer aus, durch welches, wie wir hören, über 1000 Pfd. Garne zerstückt sein sollen. Die zweite Compagnie war zur Stelle; gegen 8½ Uhr hatte sie ihre Vorfahrt, die hinsichtlich der Wasserzuführung Schwierigkeiten bot, beendet.

* **Remagen**, 12. Septbr. In der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr löste plötzlich das Feuer-Alarmglocken durch unsere Straßen und eine mächtige Feuerlohe sprühte mitten in der Stadt zum Nachthimmel empor. In dem mit Baarenvorräthen aller Art angefüllten Hintergebäude des Kaufmanns Herrn Jos. Debeloven war, der „Rb. u. Abzta.“ zufolge, Feuer ausgebrochen und Streichhölzer, Tabak, Bohnen, Reis, Erbsen und Linsen wirbelten als feuriger Sprühregen in der Luft herum. Im Erdgeschosse des Gebäudes aber lagerten Oel, Petroleum, Spirit u., so daß reichlicher Stoff zu einem großen Brande inmitten verschiedener Ställe und Hintergebäude vorhanden war. Jedoch in kaum 10 Minuten hatte unsere Feuerwehre die breiten Hydrophorschläuche an den der Brandflätte zunächst gelegenen Hydranten angebracht und ein mächtiger Wasserstrahl domierte dem verderbten Elemente ein gebietendes „Halt“ entgegen. Nachdem sodann die Demolirer die nöthigen Abdeckungsarbeiten besorgt hätten, um zum Herde des Feuers zu gelangen, wurde dasselbe völlig abgelöscht, so daß schon nach einer Stunde jede Gefahr vorüber war und die Feuerwehre unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abziehen konnte. Ueber die Entstehung des Feuers fehlt jeder Anhalt. Wie wir hören, sind Gebäude und Baaren verfehrt.

* **Münster**, 13. Sept. In der Umgebung unserer Stadt haben gestern zwei verheerende Brände stattgefunden. Zu Vorghorst geriet gestern früh bald nach 5 Uhr das Kesselhaus der dortigen Wappspinnerei in Flammen. Die Spritze und die Extinguire der Fabrik mit der Bedienungsmannschaft, nicht minder die freiwillige Feuerwehr des Ortes waren rasch zur Stelle. Da Wasser in Menge und in bequemer Nähe zur Hand war, so gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Indes ist das Dach des Kesselhauses völlig abgebrannt. Da die Kessel, wie es scheint, unversehrt geblieben sind, wird der Betrieb der Spinnerei in einigen Tagen wieder aufgenommen werden können. Noch größer war das Brandunglück, welches den Kolon Böppmann in der Bauerschaft Wilbermting, der Gemeinde Amelsbüren, getroffen hat. Das Haupthaus und sämtliche Nebengebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder; neun Kühe und zwei Pferde kamen in den Flammen um, denen ferner eine neue Drechsmaschine, die ganze bereits eingetreibte Ernte und das meiste des Hausraths zum Opfer fielen. Man hört, daß außer den Gebäuden in diesem Falle fast nichts verlohren ist. Die Ursache der Brände ist in beiden Fällen unauflöslich.

* **Berlin**, 13. Sept. Das Grundstück Chausseestraße 83 ist gestern früh von einem recht erheblichen Dachbodenbrande betroffen worden. Als ein Passant kurz nach 3½ Uhr der Depotwache in der Panstraße die Feuermeldung überbrachte, stand der Dachstuhl des umfangreichen Vordergebäudes schon total in Flammen, so daß der Feuerheer sich auf weithin bemerkbar machte. Es gab dies auch Veranlassung, daß unmittelbar nach erfolgter Meldung, kurz hintereinander noch von verschiedenen Seiten die Wachen zu demselben Feuer alarmirt wurden. Als die ersten Abtheilungen der Feuerwehre eintrafen, waren die Flammen bereits auf das Dachgehöck des mit dem Vorderhause in directer Verbindung stehenden linken Seitenflügels übergesprungen und, beginnend durch die infolge der lang andauernden starken Hitze aufs äußerste ausgetrockneten Balken und Sparren, hatten dieselben schon so einschneidende Zerstörungen in der Dachconstruktion beider Gebäudetheile angerichtet, daß letztere theilweise bereits zum Einsturz gebracht war. Vom Vordergebäude sowie vom Seitenflügel führen Treppen bis zum Dachboden hinaus; sie gewähren sehr gute Angriffspunkte, von denen aus die Schläuche einer Dampfwehre und zweier großer Handdruckspritzen direct in die Brandflätte geführt werden konnten. Treppendargestellt dem Brande in fräftigster Weise begegnet wurde, bedurfte es doch eines hartnäckigen und über eine Stunde währenden Kampfes, bevor die Wuth der Flammen gebrochen war; ganz geraume Zeit nahm dann noch das ebnüthige Ablöschen der Balken- und Sparrentheile in Anspruch und die Aufräumungsarbeiten erreichten sogar erst gegen 9 Uhr Vormittags ihre Endhöhe. Zwölf Miether hatten in den Bodenverschlagen

Heizmaterialien und die verschiedensten Wirthschafts utensilien untergebracht, alles ist der Vernichtung anheimgefallen, ebenso ist von den Dachconstruktionen beider Gebäudetheile fast nichts erhalten geblieben. Die unterliegenden Wohnungen sind zwar vom Feuer verschont worden, haben dagegen theilweise durch Wasser manniache Beschädigungen erlitten. — In der Beuthstraße 18/21 entstand muthmaßlich durch Explosion einer Petroleumlampe Feuer in einem Lagerraum, welches sich auch auf einen kleinen Theil des Daches verbreitete. Von der nahen Hauptfeuerwache war schnell ein Lösckzug zur Stelle, der das Feuer unterdrückte.

* [Panik in einer Wallfahrtskirche.] Ueber ein großes Unglück, welches am vorigen Sonntag in der Wallfahrtskirche zu Maria Radna durch einen falschen Feuerlärm hervorgerufen wurde, berichtet die „Temesvarer Zeitung“ aus Radna: Die Anzahl der hier anwesenden Wallfahrer ist jetzt eine so große, wie das seit vielen Jahren nicht der Fall war, und wägen gegenwärtig mehrere Tausend hier sein. Die Kirche war Sonntag Morgens bei der Frühmesse gedrängt voll. Auf einem kleinen Tische nächst dem Hochaltare brannte eine Anzahl von Lichtern; da fiel ein Funken von einer der Kerzen auf die Spizendede, mit welcher das Tischchen bedekt war, und steckte dieselbe in Brand. Einige Tropfen Wasser hätten genügt, den Brand zu löschen. Da erschoß plötzlich aus den entfernteren Reihen der von einer gelenden Frauenstimme hervorgerufene Schreckensruf: „Feuer!“ Der Ruf pflanzte sich fort, und im nächsten Augenblicke brach eine furchtbare Panik aus. Männer, Frauen und Kinder drängten sich in wildem Anäuel dem Ausgange zu, einander drängend und stoßend und über die Leiber der Gefallenen weghreitend. Vergebens ermahnte ein Geistlicher mit lautlichllender Stimme die Menge zur Besonnenheit und Ruhe; vergebens rief er, daß keine Gefahr vorhanden sei; die Panik der Menge war unaufhaltbar, und als der wüthe Anäuel die Kirchenhür derart verstopft hatte, daß kein Mensch aus derselben hinaus konnte, da erhob sich ein entsetzliches Zammerschrei. An den Thürespösten wurden vier Personen förmlich zerquetscht, die auch auf der Stelle den Geist aufgaben, während zwanzig Personen, zumeist Frauen und Kinder, über deren Leiber sich der rasende Menschenstrom hinwälzte, schwere Verwundungen erlitten. Einem jungen Manne wurde der Brustkorb eingedrückt und ist seine Hoffnung für dessen Aufkommen vorhanden. Als die ersten zwanzig Personen sich aus dem wüthen Anäuel ins Freie gerettet hatten und die Communication mit der Außenwelt hergestellt war, war auch die Gefahr vorüber, und die Menge entseferte sich anstandslos ins Freie. Das Feuer, welches die Ursache dieser entsetzlichen Panik gewesen, war in sich selbst erloschen. Einer anderen Version zufolge entstand der Feuerlärm dadurch, daß ein Taschentuch, in der Absicht, eine Verwirrung hervorzurufen, um während derselben sein Handwerk leichter zu üben, die Spizendede des Altarischens in Brand setzte. — Wie das „Neue Pester Journal“ meldet, fanden bei der Panik im ganzen sechs Personen ihren Tod. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß, aber noch nicht festgestellt.

* [Belohnung für muthvolles Verhalten.] Am 14. Februar 1886 entlegte bei großer Kälte zwischen den Stationen Kaiserswaldau und Hagnau der Strecke Berlin-Breslau im Nacht-Courierzuge 1 infolge eines Bruches eines Kesselrohrs der hinteren Achse ein Personenwagen, welcher als dritteletter im Zuge lief. Das beschädigte Rad ging im schnellen Laufe des Zuges in Stücke, und der Wagen neigte sich bedenklich auf die Seite. Der auf dem letzten Wagen sitzende Gurschöfner Kreider der königlich sächsischen Staatsisenbahn, entsefmann hierauf geworden, erkannte die Gefahr, welche dem Zuge und im besondern den Insassen des entlegten Wagens drohte, und ergriff sogleich in unsichriger Weise, die Gefahr für das eigene Leben nicht scheuend, die erforderlichen Maßnahmen, um den Zug zum Halten zu bringen. Nachdem die Zugleine bei dem gestörten Zustande derselben den Dienst versagt hatte, verließ er seinen Bremsseil, ging bei vollster Geschwindigkeit des Zuges auf dem Laufbrett seines Wagens entlang nach dem vorderen Wagen, der, wie alle übrigen des Zuges, mit Ausnahme des seintigen, mit Rarpenterbremse versehen war, und öffnete, indem er sich zum vorderen Wagen vorbeigte, den an demselben befindlichen Bremsbahn des Rarpentergeschlages, worauf der Zug alsbald zum Stehen gebracht wurde. Für die bei diesem Vorfalle von dem Schöfner Kreider bewiesene Pflichttreue und Entschlossenheit, wodurch er die Reisenden vor Schaden und die

Eisenbahn-Verwaltung vor Nachtheilen erheblicher Art bewahrt hat, ist dem Genannten mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Belohnung von 200 M. in Anerkennung seines muthvollen Verhaltens bewilligt worden.

Familienleben.

Der Adelsmüller.

(Fortsetzung.)

Wiederum war eine Woche verstrichen. Der Kranke hatte eine sehr ruhige Nacht gehabt und lange Zeit, ohne sich auch nur zu bewegen, in festem Schlafe gelegen. Am Morgen erwachte er und blickte mit deutlichen Zeichen des zurückgekehrten Bewußtseins um sich. Sein Blick blieb endlich an dem vor seinem Bette stehenden Sohne haften.

„Du hier, Friedrich?“ sagte er nach einiger Zeit, „Du mußt schon länger um mich sein! — Ich bin krank gewesen — schwer krank — wie?“

„Ja, Vater!“ entgegnete der Doctor, „es ist, wie Du sagst. Doch bleibe ruhig. Jede Anstrengung kann Dir schaden, wogegen Du bei ruhigem Verhalten Dich bald erholen wirst. Wir sprechen dann schon weiter!“

„Es ist gut, ich werde ruhig sein!“ erwiderte der Kranke leise und legte die Hand an die Stirn. Es schien, als suche er in seiner Erinnerung zu lesen. Friedrich beobachtete ihn noch einige Zeit und ging dann hinaus. An seine Stelle trat eine Magd, welche die strenge Beiwung erhalten hatte, jedes Sprechen mit dem Kranken, soweit es anging, zu vermeiden. Der Adelsmüller machte jedoch keinen Versuch, eine Unterhaltung mit der Person anzuknüpfen.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß dem Kranken andere Personen als die beiden Ärzte und die abwechselnd seine Pflege und Wartung übernehmenden beiden Dienerinnen nahe kamen. Herr von Mühlenschmidt zeigte sich jetzt als sehr geduldiger Patient, der pünktlich den Besuchen der Ärzte nachkam. Nur fragte er von Zeit zu Zeit den Sohn, ob er schon sprechen dürfe. Eines Tages erlaubte dieser ihm solches.

Herr von Mühlenschmidt begann jetzt sich nach den Ereignissen zu erkundigen, welche ihm dunkel in der Erinnerung geblieben waren. Der Sohn beantwortete seine Fragen, so weit er es angemessen hielt, indem er zugleich noch die Thatfachen in mildererem Lichte darzustellen suchte.

Herr von Mühlenschmidt nicht wiederholt mit dem Kopfe zu den Mittheilungen des Sohnes, mitunter rüdt er auch die Schulter und lächelt leicht. Natürlich blieben die Ereignisse in der Kirche und auf dem Kirchhofe sowie die Fortweilung des Doctors aus dem Hause vorläufig von der sich entspinnenden Unterhaltung ausgeschlossen.

„Ist Herker noch im Hause?“ fragte jedoch plötzlich der Vater.

Der Doctor zeigte einige Verlegenheit.

„Ist Dir an dem Menschen so viel gelegen, Vater?“ meinte der junge Mann endlich.

„Gelegen?“ — entgegnete der Kranke, wie es schien, nachdenklich, „nun — ja; — andererseits auch wieder nicht! Haupt-sächlich wundere ich mich nur, daß ich den Menschen in den letzten Tagen nicht gesehen. Er war, seit ich ihn wieder zu mir genommen, so meine rechte Hand, — eine Art von Factotum —, wenn Du willst, mein vertrauter Kammerdiener!“

Die Stirn des jungen Arztes wurde kraus; er mochte sich wohl der in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen erinnern.

„Ich glaube nicht“, sagte er kurz, „daß Herker sich besonders zum Krankenpfleger eignet!“

„Da hast Du vollkommen Recht!“ antwortete Herr von Mühlenschmidt lebhaft, „wenn der Kerl gut thun soll, muß man stets die Faust auf seinem Nothen haben, und das kann ein Kranker nicht.“

Der Vater machte eine Pause, auch der Sohn schwieg.

„Ich muß Dir in betreff des Herker ein Geständniß machen, Friedrich!“ begann Herr von Mühlenschmidt wieder. „Ich habe mir stets viel mit meiner Selbstständigkeit gewußt, und häufig habe ich anders gehandelt, als ich es eigentlich beabsichtigt, nur um darzutun, daß ich mich von Niemand beeinflussen lasse. Und doch hat gerade dieser Kerl, von allen Menschen, die mir näher getreten sind, der schlechteste, es möglich zu machen gewußt, daß er mich zeitweise wie einen Hampelmann nach seinem Belieben in Bewegung setzte — das ist doch stark, — nicht wahr?“

„Nun“, meinte Friedrich lebhaft, „wenn Du so über Dein Verhältnis zu jenem Menschen denkst, darf ich nicht Anstand nehmen, Dir Aufschluß über Herker zu geben, Vater. Er war wirklich Dein Pfleger, als ich ins Haus kam. Zugleich ersuche ich,

daß Deine Uhr und Kette, sowie die gewöhnlich von Dir getragene Bajonnetklinge, als man Dich aus dem Pfarrhause hierher gebracht hatte. Man hatte deswegen sogar Verbach auf Valentin, der Dich, wie ich schon sagte, aus den Flammen in das Pastorienhaus getragen. Doch ich kannte ja Freund Herker. Gebildet hätte ich ihn überhaupt nicht im Hause. Ich ließ also einen Polizeibeamten kommen und theilte ihm meinen Verbach mit, daß jener wohl die Gelegenheit benutzt haben könne, im Trüben zu fischen und hinterher den Verbach auf Valentin zu lenken. Die Gelegenheit war günstig und der ganze Streich sah ihm ähnlich. Bei einer vorgenommenen Visitation der Sachen Herkers fanden wir denn auch die gedachten Gegenstände, und es sitzt jetzt im Gefängnisse, um wenigstens den gebührenden Lohn für diesen letzten Schurkenstreich zu empfangen!“

„Das hast Du gut gemacht, Friedrich, ich danke Dir!“ sagte Herr von Mühlenschmidt, dem Sohne seine Hand reichend. „Du hast das letzte bißchen Galle, welches sich noch in meinem Blute vorfand, herausgezogen; jetzt wollen wir aus einer anderen Tonart sprechen. Schreibe sofort an das Gericht und zeige demselben in meinem Namen an, daß ich unabsichtlich und durch eine Unvorsichtigkeit, begangen in einer nach meiner Ansicht verzeihlichen Aufregung, die Veranlassung zu der Feuersbrunst in Bergen geworden bin. Dem Schulzen des Ortes dürste dagegen zur Last fallen, daß er die Benutzung freien Lichtes in einer Scheune zugegeben; dem Krugwirth, wie dem Director Broeker, daß sie jenes in derselben angewendet haben. Vertrage zugleich, daß die verhafteten Leute wieder in Freiheit gesetzt werden. Den Schulpflichtdirector benachrichtige, daß ich ihm und seinen Leuten den erlittenen Schaden ersetzen werde und er deshalb möglichst bald zu uns kommen soll. Valentin theile mit, daß ich mich mit ihm auszuöhnen beabsichtige und er sich deswegen, wenn er in Freiheit gesetzt worden, hier einzufinden habe.“

„Danke für diese Worte, Vater!“ rief der Doctor lebhaft, indem er die Hände des Herrn von Mühlenschmidt ergriff, „was Du befinnst, soll schleunigst ausgeführt werden — doch nun —!“

„Es kommt schon“, unterbrach ihn der Vater, „doch immer Eins nach dem Andern. Ich muß Dich um Verzeihung bitten und Du wirst mir dieselbe gewähren denke ich. Verheirathe Dich in Gottes Namen mit der Tochter des Pastors; ich habe nichts mehr dagegen und nun ruhe mir endlich einmal die Mutter herbei!“

Friedrich sagte nichts weiter, sondern ging hinaus. Bald darauf kehrte er mit der Mutter zurück.

„Komm her, Louise!“ sagte der Adelsmüller freundlich, der Frau die Rechte hinstreckend. „Es ist nicht der Herr von Mühlenschmidt, welcher Dir heute die Hand bietet, sondern der Müllermeister Valentin Schmidt, welcher Dich zum Tronaltor führte. Alles, was zwischen jenem Tage und heute unsere Einigkeit hörte, sei vergeben und vergeffen. Wir wollen wieder die Alten sein, welche sich ihres Daseins, ihres Wohlfruns und ihrer Kinder freuen. Was ich durch mein Streben Gutes erreicht habe, mag uns bleiben, das andere sei abgestrichen; es war für mich eine lästige persönliche Vergabe, eine Last, die ich von mir werfen werde!“

Die Frau warf sich weinend neben dem Bette des Mannes zur Erde und bedeckte seine Hände mit Küßen.

„Ruhe auch die Kinder, Friedrich!“ sagte endlich der Vater. Friedrich ging und kehrte mit Bruder und Schwester zurück. Der Vater reichte auch ihnen die Hand.

„Nun laßt es aber mit den Freudenergüssen genug sein!“ rief er endlich, „dagegen that mir den Gefallen und sagt auf dem Gute wie im Pastorhause, daß ich wieder im Stande bin, kurze Besuche zu empfangen; wenn also Jemand geneigt sein sollte, mir die Ehre zu schenken, würde ich mich derselben freuen. — Du, Friedrich, triff Deine Vorbereitungen zur Vermählung, ich wünsche, daß die Sache schnell geordnet wird.“

Die angeordneten Besuche ließen nicht auf sich warten. Auch zwischen dem Pastor und dem Adelsmüller fand eine völlige Ausöhnung statt. Am nächsten Sonntag wurden der Doctor und seine Verlobte gleich zweimal aufgegeben. Die Vermählung selbst ward jedoch noch bis zur völligen Genesung des Herrn von Mühlenschmidt aufgeschoben.

Vor derselben erschienen noch der Director Broeker und Valentin. Es herrschte stette seine Anforderungen und ward abgefunden. Letzterer blieb und ward schneller wieder heimlich im Hause des Vaters, als er vielleicht geglaubt hatte.

Einige Wochen später erfolgte die Vermählung des Doctor von Mühlenschmidt mit Johanna Müller. Derselbe ward zu einer Feier für die ganze Gegend, denn die Aenderung der Stimmung des Herrn von Mühlenschmidt gewann seiner Familie die Sympathien aller Bewohner derselben.

Der Doctor und die junge Frau versiehcn hiernach bald das Dorf, um ihren ständigen Wohnsitz in der Hauptstadt zu nehmen. (Schluß folgt.)